

Protokoll

zur Weiterbildungsveranstaltung

„Gesundheitsförderung in Kindertagesstätten“

am 17. Oktober 2003 vormittags

Projekt „Kinder-Umwelt-Gesundheit“ der Hochschule Magdeburg-Stendal (FH)

Organisatoren: Projektgruppe „Kinder-Umwelt-Gesundheit“
Datum: Freitag, 17. Oktober 2003
Ort: Brandenburger Straße 9, Magdeburg, Raum 4.9
TeilnehmerInnen: siehe Anmeldungsliste sowie zusätzliche Einträge in die Liste
Moderation: Andrea Engelhardt
Protokollführerin: Susanne Padelt
Beginn: 09:15 Uhr
Ende: 11:40 Uhr

Tagesordnungspunkt 1

Begrüßung

Andrea Engelhardt stellt die Projektgruppe „Kinder-Umwelt-Gesundheit“ der Hochschule Magdeburg-Stendal (FH) und deren Ziele vor. Die Weiterbildungsveranstaltung wird in Anlehnung an die bereits durchgeführte Tagung „Gesundheitsförderung und Prävention im Setting Kindergarten“ durchgeführt.

Seit dem Wintersemester 1998 arbeitet das Projekt an dem Ziel, die Gesundheit bei Kindern im Kontext mit der Herabsetzung von Belastungen aus der Umwelt zu fördern. Dazu werden gesundheitsfördernde Rahmenbedingungen für Kinder im Vorschulalter (Kindergartenkinder) sowie deren Betreuerinnen angestrebt, um den Kindergarten zu einem gesundheitsfördernden Setting zu entwickeln. Aufgaben zur Umsetzung sind hierbei insbesondere:

- Informationen und Maßnahmen für die Sicherheit von Kindern im Vorschulalter
- Informationen und Maßnahmen zur Prävention und Gesundheitsförderung in Kindertagesstätten
- Qualitätskriterien der gesundheitsfördernden und präventiven Maßnahmen in Kindertagesstätten festlegen

Die Weiterbildungsveranstaltung ist eine weitere Maßnahme der Projektgruppe „Kinder-Umwelt-Gesundheit“, um dem Ziel „die Gesundheit von Kindern im Vorschulalter zu fördern“ näher zu kommen.

Ohne die freundliche Unterstützung der AOK und BKK Sachsen-Anhalt, sowie folgender Sponsoren: albi, Gänsefurther, Otto Backshop und SWM Magdeburg hätte die Veranstaltung nicht stattfinden können. **Herzlichen Dank!**

Tagesordnungspunkt 2

Der Settingansatz in der Gesundheitsförderung und die Rolle der ErzieherInnen als Multiplikatoren

Referent: Prof. Dr. Thomas Hartmann

Hochschule Magdeburg-Stendal (FH)

Projektkoordinator „Kinder-Umwelt-Gesundheit“

Herr Prof. Dr. Hartmann spricht zur Gesundheitsförderung im Setting Kindertagesstätte, wobei er zunächst auf die Begrifflichkeiten Gesundheitsförderung, Setting, Setting Kindertagesstätte eingeht. Im Anschluss daran erfolgt eine Zusammenfassung und ein Ausblick.

Die Gesundheitsförderung hat sich in den letzten 20 Jahren etabliert. Zurückzuführen ist dies auf die Ottawa Charta von 1986. So wird unter Gesundheit nicht nur die Abwesenheit von Krankheit und Behinderung verstanden, sondern Gesundheit ist auch ein Zustand des völligen körperlichen, geistigen und sozialen Wohlbefindens.

Unter Setting versteht man den Lebensbereich und Ort, an dem die Menschen arbeiten, leben, lernen, lieben und wohnen.

Die Gesundheit der Kindergartenkinder zu stärken, ist das Tagesgeschäft bzw. die Aufgabe Kindertagesstätten. Daher muss versucht werden den umfassenden Begriff „Gesundheit“ im Tagesgeschäft der Einrichtung zu verankern. So stehen psychologische, somatische, soziale und ökologische Faktoren in Wechselwirkung zueinander, wobei sie aufgrund der gesundheitlichen Verhältnisse differenziert auftreten können.

Gesundheitsförderung in einem Setting ist die Einführung von Maßnahmen und Programmen zur Gesundheitsförderung (**Verhaltensprävention**).

Ein **gesundheitsförderndes Setting** bedeutet, dass innerhalb des Settings gesundheitsfördernde Verhältnisse geschaffen werden (**Verhältnisprävention**).

In Bezug auf die Kindertagesstätten müssen folgende Voraussetzungen erfüllt werden, um das Ziel eines möglichst umfassenden Wohlbefindens im Setting erreichen zu können:

- Gesundheitsfördernde Maßnahmen und Programme müssen in den Alltag integriert werden.
- Die Bereitschaft der ErzieherInnen daran mitzuwirken, muss vorhanden sein.
- Die Maßnahmen müssen wissenschaftlich begleitet bzw. evaluiert werden.
- Gesundheitsfördernde Verhältnisse als Grundlage zur Verrichtung des Tagesgeschäfts müssen vorhanden sein.

Setting Kindertagesstätte im Hinblick auf Deutschland.

In Deutschland arbeiten unterschiedliche settingsbezogene Netzwerke der Gesundheitsförderung. Dazu zählen z.B. der Betrieb oder die Schule. Aus der Tätigkeit in Settings sind Netzwerke (= Organisationseinheiten) hervorgegangen; wie z.B. das Netzwerk „Arbeitskreis Gesundheitsfördernde Hochschulen“. Ein Netzwerk gesundheitsfördernder Kindertageseinrichtungen gibt es in Deutschland jedoch nicht. Obwohl es in Deutschland 48.200 Tageseinrichtungen für Kinder im Vorschulalter gibt, in denen ca. 3.1 Mio. Betreuungsplätze angeboten werden. Ungefähr 370.000 Beschäftigte sind in Kindertagesstätten tätig, wobei man von der Hälfte ausgehen muss, die in Teilzeit arbeiten und ein überwiegender Teil der Beschäftigten Frauen sind.

Bereits im Jahr 1998 waren bundesweit 58% der Kindertageseinrichtungen in der Hand freier Träger wie Wohlfahrtsverbände etc. In Magdeburg erfolgt diese Umstrukturierung in den letzten Monaten. Weiterhin ist unklar, welche Kindergärten von der Stadt weiterhin verwaltet oder an freie Träger übergeben werden bzw. ganz geschlossen werden müssen.

Das Setting Schule

Seit 10 Jahren werden verschiedenste Projekte und Modellversuche des Netzwerkes „Gesunde Schulen“ im Bereich der Schulen durchgeführt. Diese Modelle finden zum Teil auf nationaler und internationaler Ebene statt. Die momentane Praxis ist es, die Erfahrungen aus dem „Setting Schule“ auf das „Setting Kindertagesstätten“ zu übertragen. Begleitforschung der in Kindertagesstätten durchgeführten Projekte fehlt weitgehend.

Der geringe gesellschaftliche Stellenwert der Kindertagesstätten zeigt sich u.a. in Bezug auf die Qualifikation der Erzieherinnen, dem Bildungsanteil in Kindertagesstätten sowie deren finanzielle Minderausstattung.

Zusammenfassung

Kindertagesstätten sind im Vergleich zu anderen Settings (in denen Bildung bzw. Erziehung organisiert wird) wie Schule oder Hochschule bisher kaum entwickelt und vernetzt. Dafür gibt es unterschiedlichste Erklärungsmöglichkeiten, die auch mit dem derzeitigen schlechten gesellschaftlichen und finanziellen Status der Kindertagesstätten zusammenhängen mögen.

Tagesordnungspunkt 3

Entwicklung der motorischen Fähigkeiten und Sinne im Kindesalter

Referentin: Prof. Dr. Eva Luber

Hochschule Magdeburg-Stendal (FH)

Frau Prof. Dr. Luber erklärte, dass sie über viele Jahre als Kinderärztin tätig war und später als Fürsorgeärztin in Berlin-Wilmersdorf die Schuleingangsuntersuchungen durchgeführt hat. In Ihrem Referat geht Sie auf den Entwicklungsstand ein, den die Kinder zum Zeitpunkt der Schuleingangsuntersuchung erreicht haben sollten.

Bei der Schuleingangsuntersuchung werden bestimmte Fähigkeiten und Fertigkeiten der Kinder im Alter von 6 Jahren abgeprüft, die sie u.a. in der Kindertageseinrichtung entwickeln:

- Sprachverständnis
- sich ausdrücken können
- Farben erkennen
- das Halten eines Stiftes
- Bild malen und darüber sprechen
- von 1-20 zählen
- leichte Rechenaufgaben lösen
- eine gewisse Zeit lang auf einem Bein stehen können
- hüpfen etc.

Die Kriterien der Reihenuntersuchungen in Deutschland sind nicht einheitlich vorgeschrieben, da die Zuständigkeit für Gesundheit bei den Ländern liegt. Die Einschulungsuntersuchungsergebnisse kommen zum Teil auch durch die subjektive Sichtweise des Untersuchenden zustande. In einigen Bundesländern sind diese Untersuchungen abgeschafft worden.

Was Kinder wissen und können müssen, ist abhängig von gesellschaftlichen und subjektiven Normen und Werten. Ein Forschungsprojekt des Jugendinstituts München hat in dem Buch „Das Weltwissen der Siebenjährigen“ zusammengetragen. Zu dem Thema wurden Experten unterschiedlicher Professionen und Gruppierungen befragt, deren Antworten in dem Buch zusammengefasst werden. Es wird unter anderem festgehalten, welche Erfahrungen, Gefühle und Erlebnisse die Siebenjährigen gemacht haben sollten. Es stellte sich heraus, dass die Rahmenbedingungen fehlen, damit Kinder sich dieses „Weltwissen“ aneignen können.

Frau Bütthe meldete sich zu Wort und erläuterte, dass Sie für sich die Fragestellung aus dem Buch entnommen hat: „*Was sollte Siebenjährigen **begegnet** sein und was sollten wir ihnen **ermöglicht** haben zu erlernen?*“ Sie sieht in dem Buch nicht die reine Wissensan-

forderung, sondern es zuzulassen, dass Kinder ihre Welt **begreifen** wollen und es zuzulassen, ihnen etwas beizubringen, anstatt vieles von den Kindern fernzuhalten.

Frau Prof. Dr. Luber gab inhaltliche Beispiele aus dem Buch, was Kinder erlebt, gelernt bzw. wissen sollten, wenn sie das 7. Lebensjahr vollendet haben:

- Ein Kind sollte eine Beerdigung erlebt haben oder zumindest wissen, was es ist.
- Es sollte etwas kochen können.
- Es sollte seine Ahnengeschichte kennen.
- Es sollte wissen, dass es eine Blindenschrift gibt.
- Es sollte wissen, dass es auch andere Sprachen gibt.

Die Schuleingangsuntersuchung hat im Kontext zum Buch keine Rolle gespielt, da es unterschiedliche Normen gibt. Doch Normen sind auch subjektiv. Ziel des Referates ist, dass sich jeder im Umgang mit Kindern fragt, was sind hierbei meine Normen?

Frau Prof. Dr. Luber stellt den TeilnehmerInnen der Weiterbildungsveranstaltung eine Aufgabe, die in zwei Gruppen erarbeitet wird:

1. *Gruppe*: Welche Fähigkeiten sollten Kinder im Alter von 3 Jahren erreicht haben? Gibt es Unterschiede zwischen Mädchen und Jungen?
2. *Gruppe*: Welche motorischen Fähigkeiten sollten Kinder im Alter von 6 Jahren erreicht haben? Gibt es Unterschiede zwischen Mädchen und Jungen?

Antworten der Gruppe 1:

- von allein an- und ausziehen
- Name, Vorname
- Wohnort
- eigenständig essen und trinken
- „trocken“
- Lieder singen können/ kurze Sätze
- Farben und Formen erkennen
- Eigentum
- räumliche Orientierung innerhalb des Wohn- und Aufenthaltsbereiches

Ein Unterschied zwischen Jungen und Mädchen ist nicht zu erkennen.

Antworten der Gruppe 2:

- Schleife binden
- Vor- und Nachname, Wohnort, Adresse
- Familienangehörige kennen
- kleine Aufträge erfüllen
- Sprachverständnis/ erweiterter Satzbau
- räumliche Orientierung außerhalb des Wohnbereiches
- Erlebnis erzählen
- Fahrrad fahren ohne Stützräder

Mädchen fallen manche Dinge leichter als Jungen.

Im Vordergrund steht hierbei die Sichtweise in Bezug auf „gender mainstreaming“. „Gender mainstreaming“ hat sich aus dem sozialwissenschaftlichen Kontext entwickelt und bedeutet, dass man die Einheit der Person würdigt sowie die der Geschlechter.

Offenbar sind Institutionen (wie z.B. die Kindertageseinrichtungen) von Geburt bis zur Volljährigkeit mehr frauenorientiert. So wäre es sinnvoll auch Männer in die Betreuungsarbeit zu integrieren, da z.B. manche Jungen ohne Vater aufwachsen und die Betreuungsarbeit nicht nur mädchenorientiert, sondern auch jungenorientiert verrichtet werden sollte. Überlegungen zum Einführen einer Männerquote zur Ausübung der Tätigkeit in Kindertageseinrichtungen werden zur Zeit geführt.

Doch warum sollen Maßnahmen zur Gesundheitsförderung insb. Bewegung im Kindergarten durchgeführt werden? Frau Prof. Dr. Luber zitiert Herrn Ahrens (Bundesvorstandsvorsitzender der AOK):

„Wenn diese Entwicklung so weitergehen sollte, werden Jugendliche mit verkümmerter Muskulatur, Übergewicht, einem belasteten Herzkreislaufsystem und einem riesigen Finger vom Mausclicken dasitzen.“

Tagesordnungspunkt 4 „Kinder in Bewegung“ Modellprojekt in Kindertagesstätten des Landkreises Schaumburg

**Referentin: Dipl.-Päd. Ursula Bütke
Fachberatung Landkreis Schaumburg, Projektleiterin**

Frau Bütke ist gelernte Kinderpflegerin und war später Erzieherin in einer Kindereinrichtung. Im Anschluss daran hat Sie ein Studium im Bereich Erziehungswissenschaften absolviert mit dem Abschluss „Diplom-Pädagogin“. Mittlerweile ist Sie u.a. seit 23 Jahren als Fachberaterin für Kindertageseinrichtungen beim Landkreis Schaumburg tätig. Sie betreut derzeit 88 Kindertageseinrichtungen und koordiniert das Projekt „Gesundheitsförderung in Kindertageseinrichtungen“.

Das Projekt kam aus der Not heraus zustande. Das Landesgesetz über die Standardvoraussetzungen im Kindergarten wurde von der niedersächsischen Landesregierung abgeschafft. Die Kindertagesstätten verfügten somit nicht mehr über eine rechtliche Grundlage, um unter bestimmten Rahmenbedingungen ihre Arbeit zufriedenstellend ausüben zu können. Es fehlte an Geld. Es sollten auch Kindertageseinrichtungen geschlossen werden bzw. an freie Träger gegeben werden, so dass das Personal um die Arbeitsplätze bangte.

Frau Bütke sah die Krise aber auch als Chance und rief das Projekt „Gesundheitsförderung in Kindertagesstätten“ ins Leben. 12 Kindertagesstätten haben sich daran beteiligt und sind seit 2 Jahren immer noch dabei. Das Modellprojekt wurde in dem Zeitraum von der Universität Hannover wissenschaftlich begleitet.

Zu den folgenden Themen arbeitete die Projektgruppe:

1. Kindheit
2. das System „Kindertageseinrichtung“
3. die eigene Rolle als Vorbild
4. Elternarbeit
5. Räume

Dabei gilt der Grundsatz der Partizipation. Es sollen alle in die Arbeit miteinbezogen werden.

Denn wir lernen viel, wenn wir daran teilhaben, indem wir etwas selber tun. Von dem Projektteam werden Strukturen vorgeplant und von den TeilnehmerInnen mitorganisiert bzw. die Ideen aufgegriffen und umgesetzt. Die Richtung wird an den Interessen der Beteiligten ausgerichtet, so dass eine hohe Identifikation aller Beteiligten mit dem Projekt zustande kommt. In dem Projekt wirken ca. 100 ErzieherInnen und ca. 1000 Kinder und deren Eltern mit.

Ein weiterer Grundsatz ist es in einem Zwei-Punkte-System vorzugehen.

1. Schritt: Wie lernen wir?
2. Schritt: Wie lernen Kinder?

Um die Ideen und Maßnahmen ausrichten zu können, muss ermittelt werden, was ein Kind braucht. Die Beantwortung der Frage lässt sich nur im Dialog mit dem Kind beantworten (z.B. Kinderbefragung). Wo kann ein Kind Spezialist sein? Nur in seinen eigenen Bedürfnissen. Also wurde das neue Leitbild der Kita's darauf ausgerichtet, das zuzulassen, was Kinder wollen.

Ein Beispiel dafür ist die Bewegungsbaustelle, die das Prinzip des offenen Lernens verfolgt. Das heißt, wenn das Kind eine Möglichkeit zum Mitmachen erhält, muss der Impuls zum Mitmachen beim Kind von Innen kommen. Es muss sich nicht dann beteiligen, wenn die Erzieher es möchten. Auf Drängeleien der Betreuenden wird es sich eher verschließen und sich nicht mehr beteiligen. Die Kinder, die zugucken, sind auch sehr aktiv. Irgendwann machen sie mit und das geschieht dann, wenn sie sich dazu bereit fühlen.

Den BetreuerInnen kommt somit eine Beobachtungsaufgabe zu.

Die Bewegungsbaustelle ist für Kinder eine Herausforderung. Die Kinder können sich beteiligen und den Schweregrad der Bewegung mit Materialien selbst bestimmen. Kinder, die sich noch nicht trauen mitzumachen, dürfen zuschauen.

Leitmotiv des Modellprojektes ist also:

„*Erkläre mir und ich werde vergessen!*“

„*Zeige mir und ich werde mich erinnern!*“

„*Beteilige mich und ich werde verstehen!*“

Nachdem das Projekt ein Konzept zur Gesundheitsförderung in Kindertagesstätten auf den Weg brachte, und dies erfolgreich umgesetzt wurde, hat der Gemeinde-Unfallversicherungsverband (GUV) mit der Projektgruppe zwecks Nachhaltigkeit der Maßnahmen kooperiert. Der gesetzliche Auftrag des GUV ist es, die Sicherheit im Kindesalter zu erhöhen und Unfallkosten zu vermeiden. Der präventive Ansatz liegt darin, dass Kinder selbst auf sich achten sollen. Eine Wanderausstellung zum Thema „Gesundheitsförderung in Kindertageseinrichtungen“ wurde daraufhin initiiert.

Die Wanderausstellung illustriert die Probleme, die in den Kindertageseinrichtungen auftreten (können). Zu folgenden Bereichen werden Informationen gegeben:

1. „Auf der Suche nach der Balance“ (Gesundheit und Krankheit im Spannungsverhältnis).
2. „Abenteuer auf der Bewegungsbaustelle“ (psychomotorische Förderung).
3. „Lernen mit Herz, Haupt und Hand“ (ganzheitliches Lernen, Lernen steht und fällt mit dem Gefühl).
4. „Die kleinen Schritte zum Frieden“ (Gewaltprävention).
5. „Demokratie, lernen im Kindergarten“ (Demokratie kann man nicht lernen, aber sie durch Beteiligung leben).

„Der Kopf ist rund, damit die Gedanken die Richtung ändern können.“ (Picabio)

Zum Abschluss des Vormittags führte Frau Büthe selbst in die auf dem Flur aufgebaute Wanderausstellung ein.

Zur Ausstellung und dem Projekt ist eine Broschüre erschienen, die zusätzlich zahlreiche Literaturhinweise enthält:

Gemeinde-Unfallversicherungsverband Hannover u. Landesunfallkasse Niedersachsen (Hg) (2002): Kinder in Bewegung. Hannover, Eigenverlag.

Darüber hinaus sind fünf Dokumentationen zu Konferenzen erschienen, die im Rahmen des Schaumburger Modellprojektes durchgeführt wurden.